



Sarah Kestel öffnet für den Kurier die unscheinbare braune Holztür im Innenhof der Regierung von Oberfranken: Durch sie gelangt man in das grüne Refugium von Jean Paul. Fotos: Harbach

Die Tür zu Jean Pauls Gärtchen

Bei Führungen kann man einen Blick ins Refugium des Dichters werfen

BAYREUTH
Von Alexander Bauer

Versteckt hinter den herrschaftlichen Häusern der Friedrichstraße, besser gesagt, hinter dem barocken Bau gegenüber dem Steingraeber-Palais in der Friedrichstraße 5, liegt er: der Garten, in dem Jean Paul, Bayreuths wohl bekanntester Dichter, in seinen letzten Lebensjahren oft nachdenkend in der Laube saß. In diesen Garten kommt man durch zwei Durchgänge, zum einen von der Friedrichstraße aus, zum anderen durch eine Tür im Innenhof der Regierung von Oberfranken.

Die Bayreuth-Marketing- und Tourismus-Gesellschaft (BMTG) nutzt bei ihren Führungen diesen Zugang. Grund dafür ist, dass das Haus in der Friedrichstraße weiterhin im Besitz der Nachkommen der Familie Schwabacher ist, die das Gebäude 1817 gekauft hat. „Der Garten soll seinen privaten Charakter behalten. Das gilt vor allem im Sommer, wenn die Erben der Familie auch einmal auf ihrem Balkon ungestört sein wollen“, sagt Karla Fohr-

beck, die bei Kultur-Partner für den Jean-Paul-Weg zuständig ist, der derzeit entsteht. Im Gegenzug beteiligt sich das Jean-Paul-Weg-Projekt unter Federführung des Regio-

Adventstür(ch)en

nalmanagements Bayreuth für einige Jahre an den Gärtnerkosten. An der hinteren Sandsteinmauer des Gartens sind außerdem sechs Tafeln mit einigen „Gschichtla“ zu Jean Paul angebracht.

Kleinod in der Innenstadt

Im Haus, in dem heutzutage eine Apotheke untergebracht ist, wohnte Jean Paul zusammen mit seiner Frau und seinen Kindern von 1813 bis zu seinem Tod im Jahr 1825. Jean Paul war im Streit mit seinem Vermieter aus seiner Wohnung in der Maximilianstraße ausgezogen. Zunächst war der Bergrat Kamblah Vermieter des Hauses in der Friedrichstraße, 1817

kaufte die jüdische Bankiersfamilie Schwabacher das Anwesen, in dem Isaak Joseph Schwabacher auch sein Geschäft führte.

Das Bankwesen brachte es außerdem mit sich, dass Jean Paul von Zeit zu Zeit von Schwabacher Geld lieh. „Vor allem bei seinen Reisen war Jean Paul auf die Dienste des Bankiers angewiesen“, sagt Fohrbeck.

Jean Paul sah es als besonders vorteilhaft an, dass das neue Haus einen Garten besaß, den er von seinem Arbeitszimmer aus sah und ihn auch benutzen durfte. Schwabachers Garten gab laut Fohrbeck dem Dichter in den letzten Jahren seines Lebens das Gefühl, innerhalb der Mauern unserer Stadt die Natur genießen zu können, die er nicht nur als Naturliebhaber, sondern auch als Schriftsteller benötigte. So saß Jean Paul oft in der Cornelikirschlaube und arbeitete. Der alte Pumpbrunnen mit seinem großen Steintrog diente außerdem als Hundebad, die Kinder spielten im Garten. Jean Paul selbst schrieb über das Kleinod, es sei „besser für meine Lunge und meinen Kopf als jede Arznei“.